

Liechtensteiner Volksblatt

Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 14.50, halbjährlich Fr. 7.30, vierteljährlich Fr. 3.70. Ausland halbjährlich Fr. 13.50, jährlich Fr. 27.—. Postamtlich bestellt halbjährlich Fr. 12.—, ganzjährlich Fr. 24.—. Bestellungen nehmen entgegen: Die nächstliegenden Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Au (Rhtl.) Tel. Nr. (071) 731 60. Verwaltung: Vaduz Tel. (075) 2 21 43 Redaktion: Vaduz, Telefon Nr. 2 13 94. Postcheck Nr. IX / 2988

Organ für amtliche Rundmachungen

Anzeigenpreise: die l. Spalt. mm-Zeile Anzeigen Reklame
Inland 8 Rp. 21 Rp.
Angrenz. Rheintal (Sargans bis Sennwald) 10 Rp. 23 Rp.
Uebrig. Schweiz 11 Rp. 25 Rp.
Ausland 13 Rp. 29 Rp.

Anzeigenannahme für das Inland:
Verwaltung des Blattes in Vaduz, Telefon 2 21 43
Für das Rheintal, Schweiz und übrige Ausland:
Schweizer Annoncen A.-G.
St. Gallen, Tel. 22 26 26; und übrige Zweiggeschäfte

Die internationale Lage

Washington will den Krieg blockieren

Gesteigerte Unsicherheit

Nicht das erstmal weist man darauf hin, daß man eine neue politische Situation mit alten Maßstäben mißt. Vor allem fällt es äußerst schwer, Versäumtes nachzuholen, begangene Fehler wiedergutzumachen. Man hat sich darauf zu beschränken, ihren schädlichen Auswirkungen entgegenzutreten und wichtige Abläufe, so den anticolonialistischen, den aufzuhalten widersinnig wäre, zu seinem Vorteil zu fördern, anstatt sie zu hemmen.

Der Westen muß sich vor seiner Neigung zum politischen Quietismus in acht nehmen. Seine ausgesprochene Defensivität könnte ihn verderben. Er bildet eine Kulturkrankheit, die ihn ungeachtet seiner ansehnlichen Energien seelisch lähmt. Die okzidentalen Staaten schlossen sich zu sehr als bloße Rückversicherungsgesellschaft dazu zusammen, ihren Bestand zu verbürgen. Sie kämpften bereits im Zweiten Weltkrieg unter diesem konservierenden Gesichtspunkt und übersahen, daß man es mit einer Revolution nicht lediglich mit diktatorischem Verhältnisschwachsinn zu tun hatte.

So konnte der dynamische Kommunismus das vollenden, was vor allem Hitler begonnen hatte. Die amerikanische Politik verkannte 1945 die Situation gründlich. Sie fuhr der sowjetischen Expansion nicht rechtzeitig in die Quere, das heißt, solange sie kriegstechnisch noch zu dominieren vermochte. Infolgedessen unterblieb die gewünschte, als selbstverständlich erachtete Restauration der alten internationalen Ordnung, die sich im Gegenteil von Jahr zu Jahr verschlechterte und immer kritischer wurde.

Warum, so fragt man sich heute, krebsten die Russen sowohl bei der Berliner Blockade als auch im Koreakrieg? Weswegen veranstalteten sie ihre hartnäckige, verhängliche Friedenskampagne und starten unermüdlich Abrüstungsvorschläge? Moskau trachtet darnach, Zeit zu gewinnen, waffenmäßig den qualitativen, den wissenschaftlichen Vorsprung der USA aufzuholen. Während der Inkubationsphase für den hypermobilen Kernwaffenkrieg sollen keine militärischen Aktionen größeren Stils stattfinden. Also hat man einen Zusammenstoß mit den Vereinigten Staaten vorläufig zu vermeiden. In dem Zusammenhang bekommt auch der Eifer, die Fortentwicklung der Atomwaffen bei den Amerikanern zu verlangsamen, einen tieferen Sinn. Mit allen Mitteln versucht es Rußland, die kriegstechnische Parität mit den USA herzustellen.

Mit dem Tode Stalins und seither scheint diese Umrüstungsperiode prinzipiell zu Ende gegangen zu sein. Die Genfer Konferenz, das Chruschtschew-Programm möchten das belegen. Auch Eisenhowers Plan einer ungehinderten wechselseitigen Luftinspektion anerkennt die Atomkapazität der Roten Armee mindestens grosso modo. In Genf sagte der Präsident, man hätte keine andere Wahl als den Frieden. Damit schloß er den Krieg aus, was jedoch nur unter der Voraussetzung vertretbar gewesen, daß Moskau einen Machttausgleich eingegangen wäre.

Statt dessen benützte der Kreml die Gelegenheit dazu, im Bewußtsein seiner Kampfmittel die Unsicherheit weiter zu steigern. Er stieß — auch das ist symptomatisch — in die zentralste Region westlicher Interessen, in den Nahosten vor, wo er die Möglichkeit eines bewaffneten Konfliktes voraussah. Als es dort wirklich dazu kam, leistete er sich einen ultimativen Tonfall, freilich nachdem er die Gewißheit gewonnen, die USA wären mit den Briten und Franzosen nicht einverstanden. — Trotzdem, er tippte auf Krieg und lief das Risiko. So weit hatte er sich noch nie verstiegen, daß man sich für das „nächste Mal“ mit Wa-

shington auf einen Krieg hin konfrontierte.

Die verlorene Entschlußfreiheit

Jetzt lautet für den Frieden die Frage: Wie gewinnen die Vereinigten Staaten das Gesetz des Handelns wieder? Heute hängen sie — mit ihnen die NATO — zunehmend von der Initiative der UdSSR und Rotchinas ab. Tatsächlich verlor ihre Politik die Wahlfreiheit, die letzte Unabhängigkeit des Entschlusses. In bestimmtem Umfang hat sich Washington nach den Absichten des Kremels zu richten. Welch ein Unterschied zu früher, als die USA in den beiden Weltkriegen noch völlig Meister ihrer Politik waren und damit weltgeschichtliche Entscheidungen herbeiführen konnten!

Diese Rolle des internationalen Schiedsrichters hat Amerika verscherzt, indem es dem Osten, da es noch eindeutig stärker war, seinen Willen nicht aufzwang. Diese Behauptung, obgleich bestritten, ist nicht ganz von der Hand zu weisen. Sie verfügt an einflußreicher Stelle über Anhänger. Deswegen hat man sie je länger desto mehr ernster zu nehmen. Es wäre denn, die Sowjetunion senkte von sich aus die Spannungen, übrigens der einzige Weg zum Frieden ohne kriegerisches Vorspiel.

Das jedoch ist ziemlich unwahrscheinlich. Moskau sagte im Zusammenhang mit dem Suezkanal Westeuropa den Krieg an, das sollte man nicht übersehen. Man begnügte sich nicht mit der Freiwilligendrohung. Vielleicht schoß Rußland wegen seiner Satellitenkrise lediglich mit der Hagekanone. Immerhin, das Heulsignal hat gewirkt. Nun — soll die Sowjetunion nicht endlos auf billige Art fette Beute machen, muß man ihr einmal mit gleicher Münze heimzahlen. Dann erst wird man wissen, woran man ist.

Solange Washington Gewaltanwendung ablehnt, indessen Moskau der Kriegsgrenze entlang expansiv vorrückt, ohne sie indessen zu überschreiten, sichert es sich gefahrlos einen Erfolg nach dem andern. Da Rußland bisher nie offen angriff, kann man ihm nie bei. Darum bemüht sich der Kreml auch zähe um Verhandlungen. Das erklärt seinen Konferenzdrang. Er nebelt sich diplomatisch ein und erledigt sein Machtgeschäft ohne Kriegsgeräusch.

Mie Paralyse der USA — die Unfähigkeit, Entscheidungen zu treffen, zeigte sich nirgends deutlicher als im Verlauf des Koreakrieges, da Amerika noch Gelegenheit gehabt hätte, die Initiative zurückzuholen. So verbreitete sich das Gefühl, die Vereinigten Staaten wären außerstande, eine bedrängte freie Nation zu beschützen oder ihre Feinde zu bestrafen. Aus solchem Boden wuchs nach der Auffassung vieler Amerikaner der moderne Neutralismus. Das ist weder ganz falsch noch ganz richtig. Aber es bildet bestimmt eine der wichtigsten Voraussetzungen dafür, daß dem Osten sein kaltkriegerisches Experiment derart gelingen konnte.

Der Versuch mit latenter Schlagkraft

Man kann die Schwäche der USA, ihre Stärke zu immobilisieren, nicht einfach verurteilen. Doch man hat sie als eine teils wohl unvermeidliche, dennoch bedenkliche Erscheinung zu erkennen und das den öffentlichen Meinungen innerhalb der Demokratien auseinanderzusetzen. Es verpflichtet die Staatsführungen in Washington, London und Paris, Mittel und Wege zu ergründen, diesen fatalen Bannkreis zu sprengen, wenn immer ohne damit einen Großkrieg auszulösen.

Einfach ist das gar nicht, weil der Westen der Unterwühlungs politik der Sowjetunion nichts Entsprechendes entgegenzusetzen hat und nicht wie der Kommunismus einfach davon profitiert, eine bestehende Ordnung zu zerstören. Womit nicht gesagt ist, man könnte, man müßte auf dem Gebiete der Psychopo-

litik nicht noch intensiver, sondern besser arbeiten, vorzüglich um die eigenen Völker richtig ins Bild zu setzen. Die Ohnmacht der USA gegenüber der Knechtung Ungarns hat das Ansehen des Okzidents nicht gehoben. Es wird nachgerade dringlich, daß sich eine doppelte Schlappe gleich der von Suez und Ungarn nicht wiederhole.

Auf der These des begrenzten Krieges läßt sich ebenfalls keine haltbare Politik aufrichten. Ihn im Vertrauen darauf zu beginnen, daß der nukleare Vollkrieg sich selbst ausklammere, bildet ein eher unkomfortables Rezept. Es verkennt den Krieg als modernes Massenphänomen, als Funktion der heutigen Staatswirklichkeit.

Briten, Franzosen und Israeli spekulierten mit dem zu „lokalisierenden Streit“ und verloren. An sich lenkte sie die richtige Ansicht, es sei den sich häufenden Provokationen endlich energisch der Riegel zu stoßen, damit man die schwindende Autorität des Okzidents wiederherstelle. Allein dazu hätte man der Rückendeckung durch die Vereinigten Staaten bedurft.

Auf sie wird es, nachdem Washington die „Aggression“ seiner Bundesgenossen mißbilligt hat, desto exklusiver ankommen. Sie haben in die nahöstliche Lücke zu springen. Soll die Lage sich nicht noch mehr zuungunsten des Westens verschlechtern, haben die USA nur eine Alternative, förmlich das Kriegsrisiko zu übernehmen, um dadurch, wenn möglich, den Frieden noch zu retten. Das verlangt von Amerika, gegebenenfalls sofort und hochqualifiziert zuzuschlagen und außerdem der UdSSR laufend ebenbürtig, ja überlegen zu sein. Zusätzlich ist den gefährdeten Gebieten wirtschaftlich ohne politische Bedingungen zu helfen, aber so, daß der Löwenanteil nicht in der Korruption der alten Systeme versickert.

Die Konzeption liegt der „Eisenhower-Doktrin“ zugrunde. Deswegen wünscht der Präsident vorbeugende Interventionsvollmachten im Nahen Osten. Washington leitet nach dem Vorbild der Formosaerklärung (1955) zwischen Mittelmeer und Indischem Ozean die Politik der latenten Schlagkraft ein. Ihr Zweck ist: jede fernere offene Ostausdehnung, jeden Krieg auszuschalten und die Explosionsgefahr zu verringern.

Das Suez-Ultimatum Moskaus hat einen Weltkonflikt genähert. Amerika nimmt die Konsequenzen in Kauf, hofft aber gleichzeitig, dadurch die Katastrophe zu verhüten. Inzwischen rüsten die UdSSR und Rotchina systematisch und verbessern ihre Kriegstechnologie großzügig. Im Moment, da sie glauben, sie brauchen die USA nicht mehr zu fürchten, werden die Würfel fallen.

Die demokratischen Völker, die NATO und die Westeuropäische Union sind zu äußerster Anstrengung, zu beschleunigter Integration aufgerufen, um ja nicht militärisch ins Hintertreffen zu geraten. Wenn sie das nicht verstehen und die erforderlichen Opfer verweigern, wird sie das Verhängnis treffen.

Diplomat.

Die Industrialisierung Liechtensteins

Unter diesem Titel erschien im «Vorarlberger Volksblatt» kürzlich ein interessanter Artikel aus der Feder von Herrn Hans Nägele, mit dessen Abdruck wir heute beginnen.

Die Redaktion.

I.

Aller guten Dinge sind drei. Mitten in Mitteleuropa sind seit neuester Zeit drei neutrale Staaten, das Fürstentum Liechtenstein, die Schweiz u. die Bundesrepublik Oesterreich. An zwei Punkten grenzen sie aneinander, am Rhein bei Bangs unterhalb von Feldkirch und auf dem 2573 m hohen Naafkopf im Rätikon. Im Zu-

Tribüne
DER FREIEN MEINUNG

Kürzere Besprechungen erwünscht!

Bereits haben in unseren Landeszeitungen die Berichte über die verschiedenen Veranstaltungen, wie Theater, Operetten, Vereinsabende usw. begonnen. Gegen diese Besprechungen ist an sich nichts einzuwenden, und wenn ich mich im Folgenden mit diesen Berichten etwas beschäftige, soll man mich nicht mißverstehen. Sämtliche Veranstaltungen verdienen es, daß sie besprochen und gewürdigt werden. Man kann aber dieses Lob, von Kritik kann man weniger sprechen, auf ein gewisses Maß beschränken. Auch soll man nur dort Superlative verwenden, wo sie wirklich angebracht sind. — Vor allem in den letzten Jahren mußte man immer wieder die Feststellung machen, daß sich die Einsender solcher Berichte punkto Inhalt und Umfang gegenseitig zu übertreffen suchten. Meiner Ansicht nach haben das die Veranstalter gar nicht notwendig. Es wäre einmal interessant zu erfahren, was die Veranstalter selbst zu dieser Art Berichterstattung sagen. Ich kann mich auf Urteile stützen, die übereinstimmend immer gleich lauteten: Man gehe in der Sache zu weit. — Ich glaube zwar kaum, daß ich mit meiner Bitte Erfolg haben werde, wenn ich die Einsender solcher Berichte zu Beginn der Unterhaltungssaison ersuche, sie sollen sich konzentrierter fassen. Fest steht aber, daß man die Berichte viel eher fertig lesen würde, wenn sie das richtige Maß in allen Belangen nicht überschreiten.

Ein Leser.

ge der Neuvermessung Liechtensteins wurden die Landesgrenzen des Fürstentums vor einigen Jahren von gemischten Grenzkommissionen begangen, neuzeitlich markiert und eingemessen. Bei dieser Gelegenheit wurde auf dem Naafkopf ein Grenzstein errichtet, der am 17. August 1951 feierlich enthüllt wurde, wobei der liechtensteinische Regierungschef Alexander Frick eine Rede hielt. Er wies darauf hin, daß die Staatsgrenzen der Schweizerischen Eidgenossenschaft, der Bundesrepublik Oesterreich und des Fürstentums Liechtenstein hier zusammenstoßen. Die drei Staaten haben trotz ihrer Verschiedenheit viel Gemeinsames, besonders die demokratische Grundhaltung. Keiner dieser Staaten ist bestrebt, sein Gebiet zu vergrößern. Sie sind neutral. Die drei Staaten sind bestrebt, allen ihren Bürgern ein lebenswertes Dasein zu sichern. Dazu gehören vor allem gesunde wirtschaftliche Verhältnisse. Wenn auch staatliche Grenzen die Alemannen am Alpenrhein trennen, so erfreuen sich doch alle in unseren Tagen der Vollbeschäftigung und einer blühenden Wirtschaft.

Liechtenstein und Vorarlberg bis 1918

Das kleinste der drei Länder, das Fürstentum Liechtenstein, hat 1956 die 150. Wiederkehr des Tages gefeiert, an dem es seine Souveränität, das ist seine staatliche Unabhängigkeit nach außen, erhalten hat. Auch nach 1806 blieb Liechtenstein wie in den vorausgegangenen 1000 Jahren eng mit Vorarlberg verbunden, denn im gleichen Jahre 1806 kam Vorarlberg zu Bayern, einem Staate des Rheinbundes, dem auch Liechtenstein angehörte. Und als Vorarlberg 1814 an Oesterreich zurückgegeben wurde und damit zum Deutschen Bunde gehörte, war auch Liechtenstein Mitgliedstaat